

besonders in ihren längeren Briefen III und VII, verbunden mit der evidenten Abneigung gegen Hiata. Ein besonders bemerkenswerter Fall sei hier ausdrücklich angeführt: VII 335 E Δίωνα γὰρ ἐγὼ σαφῶς οἶδα . . . ὅτι, τὴν ἀρχὴν εἰ κατέσχευ, ὡς οὐκ ἄν ποτε ἐπ' ἄλλο γε σχῆμα ἀρχῆς ἐτρόπετο. Nicht vergleichbar damit und sicher nicht zufällig ist die Praxis des XIII. und II. Briefes. Kann das wahrscheinlichste absolute Datum des letzteren, das Jahr 364/3, verwertet werden als *terminus post quem* zur zeitlichen Abgrenzung der stilistisch so auffallenden Gruppe von Platons letzten Schriften?

Prag.

F. Novotný.

Ad Aristotelis poet. cap. 18

Verbi ἀρτικροτεῖν Brinkmannus in hoc Museo et olim (51, 447) et nuper (68, 640) collegit exempla. His accedat non ignobilis testis Aristoteles in poeticis cap. 18 p. 1456 a 9: πολλοὶ δὲ πλέξαντες εὖ λούουσι κακῶς· δεῖ δὲ ἄμφω ἀρτικροτεῖσθαι. Codex Parisinus A habet ἀεὶ κροτεῖσθαι, quod olim ita retinebant, ut verterent *oportet vero utrique semper plaudī* (G. Hermannus). Nunc obtinuit, quod Vahlenus mutavit: ἀεὶ κρατεῖσθαι (*es gilt aber stets, beider Aufgaben Herr zu werden*, Gomperzius). Nec caret haec scriptura idoneis exemplis (cf. ed. ³ p. 195 et ed. mai. Bywateri 1909 p. 252) confirmaturque aliqua ex parte ab Arabe, qui habet *si prensata sunt ambo permutatione*. Neque tamen is legit ἀεὶ κρατεῖσθαι, sed, ut ex addito *permutatione* recte perspexit nuper Margoliouthius (in editione 1911 p. 84 et 280): ἀντικροτεῖσθαι. Cui accedit hic quoque codex Riccardianus 46, quem post Margoliouthium nemo negabit memoriam exhibere et seiunctam a Parisina et quae sui sit iuris. Coniungit autem is Arabio aliquo modo cum librario Parisino: δεῖ δὲ ἀμφοτέρα ἀντικροτεῖσθαι. Unde sponte incidimus in illud ἀρτικροτεῖσθαι, quod veteres interpretantur συμφωνεῖσθαι tralatumque dicunt ἀπὸ τῶν ἐρεσσόντων, quorum in artificio magnam vim habet unus idemque agendi tenor et aequabilis operis continuatio. Egregie igitur verbum convenit sententiae Aristoteleae. Ceterum ἄμφω sit scribendum an ἀμφοτέρα non habeo unde diiudicare.

Regimontii.

Otto Immisch.

Die frühbyzantinische Grabinschrift eines Arztes

Die in Rede stehende Inschrift ist im Epigraphischen Museum zu Athen aufbewahrt, dessen Direktor Herr Dr. Basilios Leonardos sie mir bereits im Jahre 1902 mit vielen andern aus der christlichen und byzantinischen Zeit stammenden Inschriften in liebenswürdigster Weise zum Zwecke der Veröffentlichung überliess. Der Fundort der Inschrift ist unbekannt. Der Stein, dessen grösste Länge 0,25 und dessen grösste Höhe 0,23 m beträgt, ist attisch. Die Schrift ist ziemlich regelmässig.

ΠΟΛΛΟΥΒΡΟΤΩΝ
ΠΕΡΙΟΔΕΥCΑC
ΕΝΘΑΔΕΚΙΜΕ
ΜΑΤΗΝΠΟΝΕCΑC
ΧΡΟΝΟΥC

Es ist zu lesen:

πολλοὺς βροτῶν | περιοδεύσας, | ἐνθάδε
κίμει, | μάτην [πολλοὺς] πονέσας | χρόνους¹.

Kίμει = κείμαι ist nach der Orthographie der Zeit des vorliegenden Denkmals nicht verwunderlich. In der Transkription ist das in [] gesetzte Wort m. E. durch ein Versehen des Steinmetzen ausgelassen. Diesen Fehler mag der Umstand begünstigt haben, dass die beiden unmittelbar aufeinander folgenden Wörter ΠΟΛΛΟΥC und ΠΟΝΕCΑC mit denselben Buchstaben begannen.

Der verstorbene Athener Professor Sp. Basis, dem ich die Inschrift im Sommer 1907 mitteilte, glaubte ein fragmentarisches Epigramm, aus zwei Versen bestehend, erkennen zu können; es seien jambische Trimeter, die, wie es bekanntlich bei mittel- und neugriechischen Dichtern üblich ist, allein auf Grund des expiratorischen Akzents ohne Berücksichtigung der Quantität aufgebaut wären; und zwar sei der erste dieser beiden Verse ein Choliambos, der andere ein katalektischer Trimeter. Infolgedessen meinte Prof. Basis, dass die Inschrift so, wie es meine Transkription bietet, abgeteilt werden müsse. Dagegen ist Paul Maas, dessen hervorragende Kennerschaft auf dem Gebiete der griechischen Metrik anerkannt ist, der entschieden Ansicht, dass die Inschrift nicht metrisch gefasst sei, sondern aus Fetzen alter (metrischer?) Inschriften zusammengesetzt zu sein scheine. Ich schliesse mich der Ansicht von Basis¹ an. Nach der Gestalt der Buchstaben gehört die Inschrift in die Zeit Justinians. Auch sprachliche Erscheinungen (wie περιοδεύσας in dem weiter unten dargelegten Sinne, χρόνους = ἔτη), sowie die Formel ἐνθάδε κείμαι weisen in die frühbyzantinische Zeit.

Dass der Mann, dessen Grab diese Inschrift zierte, ein Arzt war, geht aus dem Partizip περιοδεύσας hervor. Das Verbum περιοδεύειν hat in der spätgriechischen und frühbyzantinischen Zeit die Bedeutung θεραπεύειν, ἰατρεύειν d. h. heilen, ärztlich behandeln. Wir lesen zB. bei Pseudoathanasios: οὐ θέλομεν δι' ὑμᾶς κηρύττειν τὸν περιοδεύσαντα τὸ ἡμέτερον τέκνον². Bei Johannes Moschos steht: ἔλεγέν τις, ὅτι ἐδάχθη τις ὑπὸ ὄψεως, καὶ εἰσῆλθεν εἰς πόλιν τινα περιοδευθῆναι. ὑπεδέξατο αὐτὸν δὲ γυνὴ εὐλαβῆς καὶ φοβουμένη τὸν Κύριον καὶ ἐθεράπευσεν αὐτόν³ und etwas weiter: μηδὲν διατραπήξ, χρεῖαν ἔχεις ἔτι περιοδευθῆναι . . . καὶ οὕτως ἄσκανδα-

¹ [Zweifellos handelt es sich um zwei regelrechte byzantinische 'Trimeter'. In dem unvollständigen zweiten Verse wird nach Z. 4 vor χρόνους etwas wie πάντας τοὺς zu ergänzen sein. Br.]

² Migne, Patrologia Graeca, Tom. XVIII col. 1013 D.

³ Ebd. LXXXVII 3, col. 3093 C.

λίσιως θεραπεύσασα αὐτὸν ἀπέλυσε μετὰ ἐφοδίων¹. Bei Sophonios, dem Patriarchen von Jerusalem, steht: ἄλλως γὰρ ὠφελεῖται ὁ εἰς ἱατρὸν δόκιμον ἄρρωστος περιουδευόμενος καὶ ἄλλως ὁ εἰς ἄπειρον τῆς ἱατρικῆς τέχνης². Sehr oft findet sich in den Wundererzählungen der heil. Kosmas und Damian wie das Substantiv περιουδία³ so das Verbum περιουδεύειν⁴.

Dass die Inschrift den Namen des Arztes nicht erwähnt, ist sehr merkwürdig. Da aber der Stein, in den die Inschrift eingeritzt ist, weder unten noch oben abgebrochen, sondern vollständig erhalten zu sein scheint, so nehme ich an, dass der Name sowie andere Angaben über den begrabenen Arzt auf einem anderen Steine gestanden haben.

Athen-Berlin.

Νίκος Α. Βέης.

Zu S. 157

Die Münze der Salonina mit der merkwürdigen Architekturdarstellung (Beilage Abb. 16) ist aus der Reihe der Münzen von Baalbek zu streichen. Eine kürzlich vom Berliner Kabinett erworbene Münze mit dem Bilde des Gallienus, auf die mich H. Dressel freundlichst aufmerksam macht (aus der Sammlung Th. Prowe in Moskau; Auktionskatalog XLVI der Brüder Egger in Wien n. 2595), zeigt dieselbe Darstellung, daneben im Felde links die Purpurschnecke von Tyrus und die deutliche Beischrift COL TVR. Danach sind die Inschriftreste auf der Münze der Salonina nicht mehr, wie bisher nach Löbbekes Vorgang geschah, COL IVL aug FEL hel zu lesen, sondern COL TVR MET, und in der unregelmässigen Erhebung am unteren Rand ist vielleicht die liegende Purpurschnecke zu erkennen. Jedenfalls gehört auch diese Münze nach Tyrus, und alle für die Topographie von Baalbek und die Erklärung des Bauwerks daran geknüpften Vermutungen fallen weg. Die neue Münze wird zusammen mit der alten in der Zeitschrift für Numismatik XXXII S. 152 f. veröffentlicht.

Berlin.

H. Winnefeld.

Berichtigung

Auf p. 578 Ende habe ich bei der Umrechnung der Verhältnisse einen Rechenfehler gemacht. Es muss heissen:

$$5 : 4 = 395 : 341$$

$$1 : 4 = 79 : 341.$$

Demnach wird bei Erhöhung der dritten Zahl das Verhältnis genauer, nicht ungenauer. Auf den Gang der Beweisführung hat dieser Irrtum keinen Einfluss.

Prag.

A. Klotz.

¹ Ebd. col. 3096 A. ² Ebd. col. 3365 A.

³ L. Deubner, Kosmas und Damian. Texte und Einleitung, 1907, S. 123, 20. 130, 59. 139, 14.

⁴ Ebd. S. 153, 53. 139, 5—6; 17. 142, 6. 152, 34. 185, 66. 186, 75.